

3.2 Karten als Sammelstücke – mit Texten von Edmé François Jomard und Iris Schröder

3.2.1 Edmé François Jomard: Betrachtungen über den Gegenstand und die Vorteile einer Sondersammlung geographischer Karten und über die verschiedenen Zweige der Geographie [1831]

Jomard, Edmé François: Betrachtungen über den Gegenstand und die Vorteile einer Sondersammlung geographischer Karten und über die verschiedenen Zweige der Geographie, aus dem Französischen von Reiner Praß.

Frz. Original: Jomard, Edmé François: Considérations sur l'objet et les avantages d'une collection spéciale consacrée aux cartes géographiques et aux diverses branches de la géographie, Paris 1831, S. 6–8, 9–14, 18, 24f., 31f., 37–44.

/6/

[...] Was ist eine gute geographische oder topographische Karte anderes, als die vollständige Repräsentation einer Ordnung und einer oft beachtlichen Zahl wissenschaftlicher Fakten, die in einem einzigen Rahmen zusammengestellt werden? Es sind die Ergebnisse

/7/

realer Beobachtungen, die einem auf angenehmste und klarste Weise nahegebracht werden. Mit einem Blick erfasst man in der Tat verschiedene Aspekte vollständig: die physische Beschaffenheit der Landschaft, die Entfernungen zwischen den Orten, die Beziehungen verschiedener Staaten und Provinzen, die politischen Untergliederungen und schließlich ihre Form, ihren Ursprung und ihren Ausgangspunkt auf erster, zweiter und dritter Ebene, die vorhandenen Möglichkeiten und Hindernisse der Kommunikation innerhalb des Landes und nach außen, die Gegebenheiten, die sich auf alle Handels- und Gewerbebeziehungen auswirken, die zu Frieden oder Krieg führen, in einem Wort, fast alle Elemente sozialer Beziehungen. Wenn eine Karte exakt ist, dann informiert sie über all diese Dinge und über noch mehr, die ein klarsichtiger Mensch dort erkennen kann, sobald er die Karte sieht.

Durch das Erscheinen historischer Karten beginnen die geographischen Karten in den letzten 20 Jahren ihre wahre und endgültige Bestimmung zu erhalten, und sie

finden in der Öffentlichkeit jene Gunst, die ihnen bisher versagt wurde. Man merkte, dass es nötig ist, auf einer Karte, welche die Ereignisse und die Namen der Völker präsentiert, auch die Daten dieser Ereignisse und die Namen ihrer Helden hinzuzufügen. Daher nutzen heute selbst Staatsmänner, Militärs und Männer der Verwaltung

/8/

physische, politische und historische Karten. Wenig nachdenkende Männer [...] reden von der Nutzlosigkeit geographischer Karten. Sie haben diese Bewegung in der Wissenschaft nicht bemerkt, diese bedeutende und wichtige Veränderung, von der ich sprach [...]. Und so sehen wir, wie sich der *Diskurs* mit der geographischen Produktion verbindet, um auf einer einzigen Seite, einer einzigen Tafel sämtliche Kenntnisse, die in ihrer Gesamtheit dem menschlichen Geist zu präsentieren sind, zusammenzuführen. Dies sollte genügen, um zu belegen, dass die geographischen *Karten* Vorteile besitzen, die nur ihnen zu eigen sind, und dass sie nicht notwendig mit Büchern verbunden sein müssen. [...]

/9/

[...] Als eine *geometrische Projektion* des Bodens, seiner Eigenschaften und Unterteilungen, ist eine Karte bereits ein wissenschaftliches Werk, das sich vollständig von einem Buch unterscheidet. Man könnte hinzufügen, dass beide fast nichts miteinander gemein haben. Beide [...] informieren mit Mitteln, die sich so stark voneinander unterscheiden, wie sich auch ihre ureigenste Natur unterscheidet. Wenn oft Karten den Büchern beigelegt wurden, dann geschah dies, weil die Leser nicht auf deren Unterstützung verzichten konnten, während in fast allen Fällen eine Karte ohne die Unterstützung eines Buchs auskommt. Man liest ein Buch, aber man erfasst eine Karte. Ein Buch liest man Wort für Wort, von Seite zu Seite; eine Karte erlaubt es, einen ganzen Gegenstand auf einen Blick vollständig zu erfassen. Eine Karte ist somit ebenso eine Beschreibung wie

/10/

ein Geographiebuch, aber es ist graphische Beschreibung. Jedes dieser Produkte spricht eine andere Fähigkeit unseres Geistes an.

Geometrische Figuren (und der graphische Teil einer Karte ist nichts anderes als Geometrie) zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Gesamtheit der Elemente des untersuchten Gegenstandes dem Auge auf einmal präsentieren, und es entsteht sofort ein vollständiger Eindruck. Der Raum wird hier durch Linien dargestellt, die bestimmten Gesetzen folgen und deren Ausdrucksweise genau bestimmt ist. Dagegen ist eine Rede eine Abfolge von aneinandergereihten Vorstellungen, welcher man notwendigerweise folgen muss, um sich ein vollständiges Urteil zu bilden.

Somit ist die Karte, ich sage es wieder, eine *graphische Darstellung* eines Landstrichs, oder eines mehr oder weniger großen Teils der Erdkugel. Es ist ein Bild, das sich durch seinen Zweck und seine Form vollkommen von einer *geschriebenen Darstellung* oder einer normalen Erzählung unterscheidet. Menschen, die sich in der Mathe-

matik nicht auskennen und geometrische Betrachtungen nicht erfassen können, lesen auf den Karten Orts- und Landschaftsnamen, ohne darauf etwas anderes zu erkennen. Ein Buch über die Mächte,

/11/

die Einnahmen usw. in einem Landstrich unterscheidet sich stark von einer *statistischen* Tabelle, die auf einen Blick und auf einer Seite alle Ergebnisse auf Zahlen reduziert präsentiert. Beim Verhältnis einer Karte zu einem geschriebenen Bericht liegt die Sache ähnlich, aber es gibt noch mehr Unterschiede als jene zwischen einem Buch und einer Tabelle. Sie zeigt die jeweilige Lage der Orte, ihre Entfernungen voneinander, das Bodenrelief, natürliche Hindernisse, die Lage von Wasserläufen und Gebirgen, die Beschaffenheit der Landschaft und der sie bildenden Erdschichten, die Ortsnamen, politische und administrative Grenzen usw. – um nur einen kleinen Teil der Dinge aufzulisten, die eine gute Karte zusammenfasst. Und was wäre, wenn jeder Punkt durch eine Zahl markiert würde, die seine absolute Höhe über dem Meeresspiegel angibt? Diese dritte Koordinate wird letztlich ebenso unverzichtbar werden, wie die der Längen- und der Breitengrade, auf die man sich aktuell konzentriert; diese zusätzliche Angabe wird vielleicht bald schon auf jeder guten Karte zu finden sein, und sie wird ihr einen größeren Nutzen verschaffen, eine neue Bedeutung unter allen sozialen Beziehungen, als die aktuellen Karten bereits besitzen. Es ist leicht zu erkennen, dass man durch dieses einfache Verfahren lernen wird, in einer einzigen Karte die Bevölkerungszahl

/12/

und andere Informationen, die durch Zahlen zu vermitteln sind, anzugeben. Mithilfe der Mathematik, der Geometrie, der Astronomie usw. werden die Produkte der geographischen Wissenschaften ihre Bestimmung und damit letztlich ihren sozialen und praktischen Nutzen realisieren. [...]

/13/

[...] Niemand wird bezweifeln, dass es besser ist, die geographischen Karten an einem einzigen Ort vereinigt zu finden, als sie in hunderttausenden von Büchern oder Kupferstichen zu suchen, zumal deren Zahl mit der Zahl der Leser, mit dem Fortschritt der Zivilisation und der Bildung in ganz Europa ständig zunimmt; und auch wenn man an den Platz denkt, den die Bücher benötigen, und an die Zeit, die es braucht, sich zwischen den äußersten Punkten in den Galerien unserer großen literarischen Museen zu bewegen.

Ließe sich einwenden, dass die Karten als Bücher betrachtet werden sollen, weil sie ebenfalls in Büchern gebunden werden können? Dieser Einwand wäre sehr schwach und er entbehrt jeglicher Grundlage, denn am einfachsten sind sie nicht in der Form von Atlanten zu nutzen – wenn solche überhaupt nötig sind. Sie sollten im Gegenteil einzeln, in Fächern aufbewahrt werden, oder wie in England gerollt und aufgehängt. Könnte ein weiterer Einwand sein, dass Karten für eine Büchersammlung unverzichtbar sind? Zwar kann eine Bibliothek unmöglich auf geographische Karten verzichten, aber folgt daraus auch, dass es sich bei Büchern und Karten um ein und dieselbe Sache

handelt? Das hieße auch, dass man die Ernährung und das Atmen, diese beiden lebenswichtigen Funktionen des Körpers,

/14/

die doch so unterschiedlich sind, schon deswegen gleichsetzen kann, weil sie zum Leben fortwährend nötig sind.

Es ließe sich auch einwenden, dass jene, die bei der Lektüre eines Buchs in der Bibliothek zugleich eine Karte einsehen wollen, dies bei einer separaten geographischen Abteilung nicht machen könnten. Darin liegt kein wirkliches Problem. Mit den Karten muss behutsam umgegangen werden und sie benötigen viel Platz. Daher müssen für sie besondere Tische bereitgestellt werden, und an diesen müssen dann die Leser mit den Karten arbeiten, während sie ihre Bücher lesen. Wenn sie einmal etabliert sind, wird die Verbindung zwischen den Buch- und den Kartenabteilungen, die nicht weit voneinander entfernt sind, unter diesen Bedingungen sehr leicht einzurichten sein. Nichts wird sich ändern, außer dass einem mehr Platz zur Verfügung steht, und dass die Besucher bequemer das machen können, was sie unter den gegebenen Bedingungen nur unter Schwierigkeiten machen können. [...]

/18/

[...] [Anm. d. Ü.: Die Verordnung zur Anlage der geographischen Sammlung, welche Objekte unterschiedlicher Art umfasst, legt fest], dass dort die diversen Objekte, die von den *wissenschaftlichen Reisen* stammen, welche das Innenministerium anordnete, zusammengetragen werden. Diese Bestimmung ist klug, denn diese Gegenstände sind bisher weit verstreut und gingen zum Teil nach der Rückkehr der Reisenden verloren. Als Beleg hierfür ließen sich die Reisen der verstorbenen Baudin, Leschenaut de la Tours und vieler anderer anführen.

In der geographischen Sammlung wurden bereits jene Objekte zusammengetragen, die von der französischen Ägypten-Expedition [zur Gesamterfassung der Natur, Geographie, und Kultur Ägyptens, Anm. d. Ü.] stammen. Dabei handelt es sich um Fragmente und neuere Objekte, welche die Kommission zusammentrug, die auf Regierungsanordnung eine Beschreibung dieses Landes publizierte, ferner um die Archive dieser wissenschaftlichen Kommission und schließlich um die Originalzeichnungen der Expedition. In Zukunft sollen in dieser Sammlung die Produkte des Gewerbefleißes ferner Völker, die französische Reisende besuchten, untergebracht werden. [...]

/24/

[...] Die Abbildung der Höhen durch mehr oder weniger gründliche und präzise Verfahren macht eine *hypsographische* Karte aus. Geographen und Landvermesser wenden verschiedene Systeme an, wie horizontale Kanten, durch ihre Dicke und ihren Abstand abgestufte Linien, Linien der größten Neigung usw.; aber es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, ein gemeinschaftliches Vorgehen festzulegen. Diese Gegensätzlichkeit, die eigentlich ein Ergebnis der Grenzen graphischer Darstellungsweisen ist, zeigt den Vorteil, oder besser die Notwendigkeit, eine gewisse Anzahl von Höhen-

/25/

karten zu haben, die dem Auge sehr exakte Ergebnisse präsentieren und dem Geist sehr deutliche Vorstellungen vermitteln. [...]

/31/

Und was kann besser dazu beitragen, gute geographische Studien zu propagieren, als eine *kostenlose Einrichtung*, in der die besten Elementarwerke, die gelehrtesten Werke, die guten aktuellen Arbeiten vereinigt sind und alle den Besuchern zur Verfügung stehen? So wie ich es plane, wird das Französische Geographische Generalarchiv eines Tages eine der nützlichsten und instruktivsten Sammlungen literarischer und wissenschaftlicher Werke Europas sein, und ein Begegnungsort für Männer aller Nationen, die die Bedeutung und die Anwendungen der Wissenschaft kennen, und die wissen, zu wie vielen gesellschaftlichen Bereichen die Geographie einen Beitrag leistet. Wer die Wahrheit dieses offensichtlichen Sachverhalts infrage stellt, der gibt das Erbe von Sanson, de Lisle, d'Anville, Gosselin und Malte-Brun [...] auf.

Nach Humboldts Forschungsreisen und Entdeckungen [...], nach den Opfern, welche Engländer, Amerikaner, Russen und die Unsrigen für den Fortschritt der Entdeckungen auf dem gesamten Globus machten, würde das Stoppen des Ausbaus einer Einrichtung, in der die Resultate dieser bewundernswürdigen und für den menschlichen Geist so ehrenhaften Anstrengungen

/32/

zusammengetragen werden sollen, um daraus die nützlichsten Lehren zu ziehen, nicht in gewisser Weise einen Rückfall in die Barbarei bedeuten? [...]

[Anm. d. Ü.: Auf den Seiten 34 bis 37 legt Jomard dar, dass die neueren Entwicklungen der Geographie zur Ausbildung dreier Zweige geführt haben, der reinen Geographie, der Geographie der Bodenformen und der hypsographischen Geographie. Darüber hinaus listet er folgende Typen auf: mineralogische Geographie, botanische und pflanzenkundliche Geographie, zoologische Geographie, physische Geographie und Gewerbegeographie.]

/37/

[...] In dem Maße, in dem sich eine Wissenschaft entwickelt und sich ihre Ergebnisse vermehren, wird es nötig sein,

/38/

ihre Analyse durch Mittel zu unterstützen, die den eigentlichen Gegenstand jeder Wissenschaft erkennen und genau bestimmen lassen. Die Wissenschaft ihrerseits profitiert und erweitert sich noch dadurch, dass dieses Instrument [d.h. die Karten, Anm. d. Ü.] sie unterstützt. Daher soll die Zusammenführung aller Karten, von der ich sprach, danach streben, ihre Zahl zu vermehren und folglich die Grenzen dieses bedeutenden Teils der Wissenschaften zurückzudrängen. Eines Tages, wenn sie jegli-

che Förderung erhalten und ihnen die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stehen, werden diese Zweige der Geographie die entsprechenden Abteilungen unserer großen Bibliothek bilden. Sie werden in drei großen Hauptabteilungen zusammengefasst: *Karten im eigentlichen Sinn des Wortes, hypsographische Karten, Ethnographie* (ohne die Globen und Erdkarten zu erwähnen). Die gesamte Sammlung kann eines Tages eine Art Museum der Geographie und des Reisens bilden, in dem ein unermessliches Material für den Unterricht jedem frei zugänglich gemacht wird. Ich hoffe, bald wird es keinen Freund der Wissenschaften, keinen unparteiischen Gelehrten, keinen Franzosen, dem an der Ehre und dem Interesse der Nation gelegen ist, keinen ernsthaften Vertreter der Zivilisation oder der Bildung geben, der dieser Einrichtung keinen Beifall spenden und nicht zu ihrem Erfolg beitragen wird. [...]

/39/

[...] Bald wird zweifellos der Tag kommen, an dem keiner dagegen opponieren wird, dass Frankreich eine vollständige geographische Sammlung zu den Entdeckungen und den neuesten Arbeiten des gelehrten Europa besitzt, damit Paris nicht London, Göttingen, Berlin, Wien, Petersburg oder Weimar nachstehen muss. Der Handel, die Politik und die Wissenschaft fordern ebenfalls eine spezielle Einrichtung, die der heutigen Zeit und den enormen Fortschritten der Zivilisation würdig ist. [...]

/40/

[...] Andererseits ist es angesichts des zunehmenden Austauschs zwischen Völkern an der Zeit, dass Frankreich den Rang einnimmt, der ihm zukommt, dass Frankreich mehr Forschungsreisende stellt, die ihren Beitrag zu den Entdeckungen leisten, vor allem geschickte und gut ausgebildete Reisende, die erfolgreich mit den Missionaren der Wissenschaft und der Zivilisation konkurrieren können, welche die Engländer und die Vereinigten Staaten in die ganze Welt entsenden. Vor allem sollen unverzüglich die Wege geebnet werden, damit Frankreich seinerseits von den Tag für Tag zunehmenden neuen Beziehungen zwischen den Völkern profitieren kann.

Kürzlich hat ein englischer Reisender [...], dem jeder engstirnige Nationalismus fremd ist, seine große Befriedigung darüber ausgedrückt, dass in der [französischen] Hauptstadt eine große geographische Sammlung angelegt wird, die sowohl dem Unterricht als auch

/41/

als Zentrum brieflichen Austauschs dienen soll. Es lassen sich Spanier, Deutsche, Italiener und viele andere Ausländer anführen, die gekommen sind, um diese Einrichtung seit ihrer Gründung vor 15 Monaten zu besuchen, und die alle ihren Nutzen belegt haben. Schließlich belegen die geographischen Karten, die Groß-Britannien in den letzten anderthalb Jahren der Königlichen Bibliothek geschenkt hat, besser als alles andere die Meinung des Auslands über diese gerade entstehende Einrichtung. Es ehrt Frankreich, dass es bei einer Nation wie England ein solch wohlwollendes Interesse hervorrief.

Die neue Einrichtung ist keine vollkommen neue Schöpfung. Es handelt sich um die Realisierung eines alten Gedankens, dessen Aufstieg die öffentlichen Unruhen

unterbunden haben. Während der Revolution hat das Innenministerium die Einrichtung einer großen geographischen Sammlung angeordnet. Die Herren Desmarest, Gosselin und Barbié-du-Bocage wurden an ihre Spitze gesetzt. Sie verfügte bereits über eine reichhaltige Sammlung, als die Ereignisse dazu führten, dass sie in alle Himmelsrichtungen verstreut wurde. [...]

/42/

[...] Heute haben uns die zahlreichen Entdeckungen und geographischen Arbeiten der Engländer und anderer Nationen den Rang abgelaufen, oder haben zumindest den Glanz unserer Reisenden und unserer Geographen verblassen lassen. Die Öffentlichkeit wird zweifellos eine Einrichtung unterstützen, die uns auf den ersten Platz zurückführen kann. Wenn ich mich nicht irre, handelt es sich hierbei um ein nationales und patriotisches Unternehmen, das durch seinen zukünftigen Einfluss auf unsere Beziehungen mit allen Erdteilen zur Blüte des französischen Handels beitragen wird. [...]

/43/

[...] Wenn das Kriegs- und das Marinedepot die Offiziere des Landheeres und der Marine täglich mit Informationen versorgen, sollte man dann nicht auch wünschen, dass die Interessen des Handels und die Bedürfnisse der Wissenschaft und der Zivilisation auch ein Gegenstand obrigkeitlicher Aufmerksamkeit sind? Im Übrigen sind die eben genannten Archive der Öffentlichkeit nicht zugänglich, und das Gleiche gilt für das Archiv des Außenministeriums, das für die Bedürfnisse der Diplomaten eingerichtet wurde. Es fehlte also ganz wesentlich eine freie und kostenlose Einrichtung, die jeder nutzen kann, und die nicht auf einen besonderen Zweig der geographischen Produktion und nicht auf bestimmte Dienstleitungen beschränkt ist, und die nicht nur bestimmten Personen zugänglich ist. [...]

3.2.2 Iris Schröder: Karten sammeln, Karten lesen. Für eine Verschränkung von Sammlungsforschung und Kartographiegeschichte

Karten zu sammeln war im Europa der Frühen Neuzeit lange Zeit eine außergewöhnliche Angelegenheit: ein Privileg wohlhabender Kaufleute sowie einflussreicher Herrscherhäuser. Karten zu besitzen und diese womöglich öffentlich zur Schau zu stellen, war Zeichen gesellschaftlichen Ansehens, von Reichtum und Wohlstand, Macht, Herrschaft und Einfluss. Kartenwerkstätten, ob in Augsburg, Nürnberg, Duisburg, Antwerpen, Amsterdam, Paris, London oder Edinburgh, verfügten ihrerseits über Privilegien, die ihnen die Herstellung sowie das Drucken von Karten und Atlanten gewährten. Dennoch waren Karten und Atlanten nicht ohne Weiteres zugänglich, der Handel unterlag teilweise einem strengen Reglement, wenn nicht sogar der Zensur. Entsprechend sollten Karten noch im 18. Jahrhundert zu den eher seltenen Sammelstücken gehören, die so mancher wohlhabende *Connoisseur*, verbunden mit großem Aufwand, für die eigenen Fantasiereisen zu sammeln suchte.¹ Verglichen mit den zeitgenössisch ebenfalls populären und weithin zirkulierenden gedruckten Reisebeschreibungen visualisierten Karten die fern von Europa gelegenen Kontinente gleichwohl in ungewohnter Manier. So sollte die Alte wie auch die Neue Welt, wenn nicht bisweilen sogar die Erde als Ganzes, im Medium der Karten in ihrer räumlichen Ordnung wie in ihrer Beschaffenheit in neuer Weise vorstellbar werden.² Im anbrechenden zweiten Zeitalter der Entdeckungen wurde Karten daher seit etwa Mitte des 18. Jahrhunderts eine neue Prominenz zuteil.³ Karten zu sammeln kam so vor allem in gelehrten Kreisen Europas in Mode.

Im beginnenden 19. Jahrhundert nahm das Interesse an Karten und Kartographie zu. Karten gerieten immer mehr in Umlauf und avancierten hierbei bisweilen zu regelrechten Gebrauchsgegenständen.⁴ Reisebeschreibungen, wie sie etwa der schottische Verleger John Murray auf den Markt brachte, beinhalteten häufig eine beigelegte Kar-

1 Vgl. dazu für den englischen Kontext: Brewer, John: *The Pleasures of the Imagination: English Culture in the Eighteenth Century*, London 2013; für Frankreich um 1800: Laboulais-Lesage, Isabelle: »Reading a Vision of Space: The Geographical Map Collection of Charles-Etienne Coquebert de Montbret (1755–1831)«, in: *Imago Mundi. The International Journal for the History of Cartography* 56 (2004), S. 48–66.

2 Vgl. dazu: Sponberg-Pedley, Mary/Edney, Matthew: »Map Collecting in the Enlightenment«, in: dies. (Hg.), *Cartography of the Enlightenment*, Chicago 2019, S. 756–759; sowie dies.: »Map Trade in the Enlightenment«, in: ebd., S. 780–787. Für die umfangreiche Forschungsliteratur zur Kartographie der Frühen Neuzeit vgl. u.a. Harley, John Brian/Woodward, David (Hg.): *Cartography in the European Renaissance* (= *History of Cartography*, Band 3), Chicago 2007 sowie Stockhammer, Robert: *Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur*, München 2007; Dünne, Jörg: *Die kartographische Imagination. Erinnern, Erzählen und Fingieren in der Frühen Neuzeit*, Paderborn u.a. 2011.

3 Vgl. hier für den deutschen Fall Heinz, Markus: *Beobachtungen zur Karten- und Atlantenproduktion des Verlags Johann Baptist Homann und Homännische Erben: im Besonderen anhand des »Neuen Atlas ueber die gantze welt 1707«*, o.O. 1992; ders.: »A Programme for Map Publishing: The Homann Firm in the Eighteenth Century«, in: *Imago Mundi. The International Journal for the History of Cartography* 49 (1997), S. 104–115.

4 Vgl. dazu sehr knapp Schröder, Iris: *Das Wissen von der ganzen Welt. Globale Geographien und räumliche Ordnungen Afrikas und Europas, 1790–1870*, Paderborn 2011, S. 102–106.

te, die den möglichen Reiseverlauf darstellte.⁵ Und auch das Geschäft mit Atlanten florierte in einem weitaus größeren Umfang als zuvor, wie das Beispiel des Kartenverlags Justus Perthes Gotha nahelegt, der mit *Stieler's Hand-Atlas* und weiteren einschlägigen Kartenwerken alsbald zu einer der europaweit bekannten Kartenwerkstätten gehörte.⁶ Hinzu kamen technische Innovationen: Anstatt Karten im aufwendigen Kupferstichverfahren zu drucken, begannen einige Kartenmacher in ihren Werkstätten mit Lithographie zu experimentieren.⁷ Und ebenso beschleunigte die Dampfmaschine die Kartenproduktion und erhöhte zugleich deren Zirkulation. Im Zuge der Verkehrsrevolution war der Transport von Menschen und Dingen innerhalb Europas und alsbald auch darüber hinaus erheblich schneller und kalkulierbarer geworden.⁸ Weitere technische Innovationen wie neue Verfahren des Farbdrucks,⁹ zu denen sinkende Papierpreise hinzukamen,¹⁰ ermöglichten es Kartenmachern, ein immer größer werdendes Repertoire verschiedenster Karten und Kartentypen zu produzieren.¹¹ Das dazugehörige Geschäft verknüpfte sich dabei nicht nur mit den fortschreitenden eher großmaßstäbigen Vermessungen, mit denen die aufkommenden Nationalstaaten sich die vermeintlich eigenen Territorien im Medium der Karte weiter anzueignen suchten, sondern ebenso mit der Kartierung weitläufiger außerhalb Europas gelegener Gebiete, die meist in einem weitaus kleineren Maßstab erfolgte. Diese Kartierungen sollten der geographischen Orientierung dienen – und das auch zu kolonialen Zwecken.¹²

1. Kartensammlungen

Vor diesem knapp skizzierten Hintergrund erscheint die kleine Schrift *Betrachtungen über den Gegenstand und die Vorteile einer Sondersammlung geographischer Karten* des Pariser Gelehrten Edmé François Jomard verständlicher, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, schrieb sie sich doch in den sich bereits in den 1820er und -30er Jahren abzeichnenden Kartenboom im Europa des 19. Jahrhunderts ein. Hier waren Karten inzwischen verfügbarer und zugänglicher geworden, die Produktion erheblich ge-

5 Vgl. Keighren, Innes M./Withers, Charles W. J./Bell, Bill (Hg.): *Travels into Print: Exploration, Writing, and Publishing with John Murray, 1773–1859*, Chicago u.a. 2015.

6 Zum Geschäft mit dem zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Gotha verlegten Stieler Handatlas vgl. Weigel, Petra: *Die Sammlung Perthes Gotha, Forschungsbibliothek Gotha*, Berlin 2011.

7 Ristow, Walter: »The Lithographic Revolution«, in: ders., *American Maps and Map Makers: Commercial Cartography in the Nineteenth Century*, Detroit 1985, S. 281–301.

8 Fyfe, Aileen: *Steam-Powered Knowledge: William Chambers and the Business of Publishing, 1820–1860*, Chicago 2012.

9 Pearson, Karen S.: »The Nineteenth-Century Colour Revolution: Maps in Geographical Journals«, in: *Imago Mundi. The International Journal for the History of Cartography* 32 (1980), S. 9–20.

10 Vgl. Müller, Lothar: *Weißes Magie. Die Epoche des Papiers*, München 2012, S. 185–277.

11 S. auch Brys, Jenny: »Justus Perthes Gotha – die Profilierung zum kartographischen Verlag 1816 bis 1853«, in: *Archiv für die Geschichte des Buchwesens* 74 (2019), S. 19–54.

12 Raj, Kapil: *Relocating Modern Science: Circulation and the Construction of Knowledge in South Asia and Europe, 1650–1900*, Basingstoke/New York 2007 sowie auf die Bedeutung großmaßstäbigen Kartierens in administrativen Zusammenhängen bezogen: Verdier, Nicolas: *La carte avant les cartographes: L'avènement du régime cartographique en France au XVIIIe siècle*, Paris 2015.

stiegen.¹³ Als Kurator der 1828 gegründeten Abteilung für »Karten und Pläne« in der Pariser Königlichen Bibliothek, *rue de Richelieu*, versuchte Jomard auch deshalb das Sammeln von Karten entsprechend umfassend zu propagieren. Jomard war im Paris der 1830er Jahre kein Unbekannter: Schließlich hatte er an Napoleons Feldzug nach Ägypten teilgenommen und für die Publikation der mehrbändigen *Beschreibung Ägyptens* federführend verantwortlich gezeichnet.¹⁴ Als einer der Mitbegründer der 1821 ins Leben gerufenen Pariser *Gesellschaft für Geographie* gehörte er außerdem zu jenen Gelehrten, die die zeitgenössische Geographie, und damit neue Verfahren der Erdbeschreibung, im Sinne eines zeitgenössischen Wissenschaftsverständnisses weiter zu profilieren suchten. Dies verband sich mit der Vorstellung einer künftig umfassenden Aneignung der Welt durch Explorationen.¹⁵ Geographisches Wissen war hierfür zentral, ebenso wie Karten: Entsprechend wortreich entfaltete Jomard sein Plädoyer für eine Spezialsammlung »geographischer Karten«.

Für Jomard war das Sammeln von Karten zunächst eine Frage der Praxis und der Materialität. Das Arbeiten mit Karten und Büchern und die Frage der räumlichen Aufteilung der zugehörigen Abteilungen in der jeweiligen Bibliothek gehörten ihm zufolge allerdings zu den genauer zu erörternden Angelegenheiten. Auch die Einbindung von Karten in Bücher sah er als Problem.¹⁶ Während für die anwachsenden großen Buchsammlungen eine Fülle von Platz vonnöten sei, seien aus Büchern entnommene Karten ebenso wie einzelne Karten und Pläne dagegen vergleichsweise einfach zu handhaben, sofern sie in einer separaten Sammlung vereint würden: »einzeln, in Fächern aufbewahrt, oder wie in England gerollt und aufgehängt«.¹⁷ Dabei sah Jomard anscheinend davon ab, dass es sich bei Karten gegebenenfalls um Schriftstücke unterschiedlichsten Formats handeln mochte, von der Art und Qualität des Papiers, das womöglich ebenfalls nach unterschiedlichen Aufbewahrungsformen verlangte, ganz zu schweigen. In dieser Hinsicht betonte Jomard lediglich den notwendigerweise »behut-

13 Heffernan, Michael: »A Paper City: On History, Maps, and Map Collections in 18th and 19th Century Paris«, in: *Imago Mundi. The International Journal for the History of Cartography* 66 (2014), S. 5–20 sowie zuletzt auf das frühe 19. Jahrhundert bezogen Edney, Matthew H.: »The First Facsimile Collections and the Parisian Origins of the History of Cartography«, in: ebd. 75 (2023) S. 2–23.

14 Vgl. Jomard, Edmé François (Hg.): *Description de l'Égypte ou recueil des observations et des recherches qui ont été faites en Égypte pendant l'expédition de l'armée française, publié par les ordres de Sa Majesté l'Empereur Napoléon le Grand*, 37 Bände, Paris 1809–1828 sowie zu Jomard allgemein: Laissus, Yves: *Jomard, le dernier égyptien, 1777–1862*, Paris 2004. Vgl. ferner auch weitere in der Deutschen Digitalen Bibliothek zugängliche Schriften Jomards: https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/searchresults?query=affiliate_fct_role_normdata%3A%28%22http%3A%2F%2Fd-nb.info%2Fgnd%2F117175048_1_affiliate_fct_involved%22%29&isThumbnailFiltered=false&rows=20&offset=40&_id=167785211823 (letzter Zugriff: 21.06.2024).

15 Vgl. Schröder: *Wissen*, und Habermas, Rebekka/Przyrembel, Alexandra: »Einleitung«, in: dies. (Hg.), *Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne*, Göttingen 2013, S. 9–26.

16 Vgl. Jomard, Edmé François: *Betrachtungen über den Gegenstand und die Vorteile einer Sondersammlung geographischer Karten und über die verschiedenen Zweige der Geographie*, Paris 1831, übers. v. Reiner Praß, S. 149–155, hier S. 150f. in diesem Band. Frz.: Jomard, Edmé François: *Considérations sur l'objet et les avantages d'une collection spéciale consacrée aux cartes géographiques et aux diverses branches de la géographie*, Paris 1831, S. 9, 13, <https://www.digitale-sammlungen.de/de/details/bsb11165078> (letzter Zugriff: 21.06.2024) (Referenztext).

17 Jomard: *Betrachtungen*, S. 151 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 13.

samen Umgang« mit den jeweiligen Stücken. Indes, jenseits aller möglicher materiellen Unterschiede, sollte die Aufmerksamkeit dem Einzelstück gelten: Karten in Atlanten, eingebunden in Buchform, zu versammeln und so in eine gleichsam vorgegebene, festgefügte Ordnung zu bringen, lehnte Jomard ab – ohne dies weiter zu begründen.¹⁸ Ebenso wenig gab er Auskunft darüber, wie denn die gesammelten Karten innerhalb der Sammlung genauer zu ordnen seien. Stattdessen wandte er sich, emphatisch und zugleich publikumsnah, dem möglichen Gebrauch des Gesammelten zu: So riet er zu »besonderen Tischen«, die die Leser für ihr Studium der Karten und Pläne nutzen sollten. Notwendig sei außerdem die Verbindung zwischen Buch- und Kartenabteilung, die »nicht weit voneinander entfernt« gelegen sein sollten. All dies diene der Bequemlichkeit der Besucher, deren künftige Arbeit mit der Sammlung von einer solchen Ordnung vielfach profitieren werde.¹⁹

2. Karte(n) als Sammlung

Kernstück der »Betrachtungen zur Sondersammlung geographischer Karten« war jedoch die Karte selbst: die Karte als epistemisches Objekt. Sie sei als »geometrische Figur« zu bezeichnen, so Jomard, zumindest was den »graphischen Teil anbelange«:

Geometrische Figuren [...] zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Gesamtheit der Elemente des untersuchten Gegenstandes dem Auge auf einmal präsentieren, und es entsteht sofort ein vollständiger Eindruck. Der Raum wird hier durch Linien dargestellt, die bestimmten Gesetzen folgen und deren Ausdrucksweise genau bestimmt ist.²⁰

Karten, dies stellt der Text wiederholt heraus, seien ein eigenes Genre, das durchaus einer Reihe von Konventionen zu folgen habe, medial daher klar zu unterscheiden von Büchern ebenso wie von Tabellen. Dabei sei, Jomard zufolge, Karten in vieler Hinsicht der Vorzug zu geben. Schließlich könne geographisches Wissen kartographisch aufbereitet in geradezu idealer Weise zusammengeführt werden. Entsprechend falle der Vergleich von Karte und Buch deutlich zugunsten der Karte aus: »Man liest ein Buch, aber man erfasst eine Karte. Ein Buch liest man Wort für Wort, von Seite zu Seite; eine Karte erlaubt es, einen ganzen Gegenstand auf einen Blick vollständig zu erfassen. Eine Karte ist somit ebenso eine Beschreibung wie ein Geographiebuch, aber es ist eine graphische Beschreibung.«²¹

Alles in allem seien Karten das weitaus vorteilhaftere Medium. Mehr noch, während Bücher um der Anschaulichkeit und des besseren Verständnisses willen ihrerseits auf Karten angewiesen seien, sei dies umgekehrt nicht der Fall: Insofern stehe die Karte für sich selbst.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Jomard: *Betrachtungen*, S. 152 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 14. Jomards kartenaffine Sammlungstheorie wies durchaus unübersehbare Lücken auf, etwa in konservatorischen Fragen, vgl. dazu: Weigel, Petra: »Die Kartensammlung Perthes Gotha. Konservatorische Behandlung und bibliothekarische Ersterschließung eines Massenpapierbestandes«, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 1 (2012), S. 42–50.

²⁰ Jomard: *Betrachtungen*, S. 150 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 10.

²¹ Jomard: *Betrachtungen*, S. 150 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 9f.

Vor allem die Fülle an Informationen – die jeweilig im Kartenbild präsentierte Sammlung »geographischer Elemente« – zeichne eine gute Karte aus:

Sie zeigt die jeweilige Lage der Orte, ihre Entfernungen voneinander, das Bodenrelief, natürliche Hindernisse, die Lage von Wasserläufen und Gebirgen, die Beschaffenheit der Landschaft und der sie bildenden Erdschichten, die Ortsnamen, politische und administrative Grenzen usw. – um nur einen kleinen Teil der Dinge aufzulisten, die eine gute Karte zusammenfasst. Und was wäre, wenn jeder Punkt durch eine Zahl markiert würde, die seine absolute Höhe über dem Meeresspiegel angibt? Diese dritte Koordinate wird letztlich ebenso unverzichtbar werden, wie die der Längen- und der Breitengrade, auf die man sich aktuell konzentriert; diese zusätzliche Angabe wird vielleicht bald schon auf jeder guten Karte zu finden sein, und sie wird ihr einen größeren Nutzen verschaffen, eine neue Bedeutung unter allen sozialen Beziehungen, als die aktuellen Karten bereits besitzen.²²

Karten, dies machen die »Betrachtungen zur Sondersammlung geographischer Karten« deutlich, betrafen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein experimentell zu nennendes Genre. So bestand zeitgenössisch, wie die hier nur sehr knapp evozierten Ausführungen zur Höhendarstellung nahelegen, ein großes Interesse der Geographen wie Kartographen etwa darin, die Höhendarstellung zu verbessern und damit auch die dritte Dimension visuell überzeugend in Karten zu integrieren.²³ Auch andere Desiderata kamen zur Sprache: Dazu gehörten sowohl weitere strittige kartographische Verfahren und Darstellungsweisen als auch speziellere Genres wie sogenannte *hypsographische Karten*, Kartenreliefs oder Karten, die zu publizierenden Reisebeschreibungen hinzuzufügen waren, um den zurückgelegten Weg zu veranschaulichen und gegebenenfalls nachvollziehen zu können. All diesen Ausführungen war gemein, dass sie die Karte jeweilig als ein eigenständiges Werkstück fassten, das eine geordnete Sammlung aktuellen geographischen Wissens gleichsam in sich barg.²⁴ Doch damit nicht genug: Das in Karten versammelte Wissen war nützliches Wissen, nützlich für den Handel und damit zweifellos auch für das koloniale Projekt, das Jomard seinerseits zu fördern suchte, so gut er nur konnte.²⁵ Eine Kartensammlung in seinem Sinne erschien damit als »nationales und patriotisches Unternehmen«, schließlich würden, die damit verbundenen künftigen »Beziehungen zu allen Erdteilen zur Blüte des französischen Handels beitragen«.²⁶

3. Karten sammeln, Karten machen

Karten, und auf diese Weise die einzelne Karte jeweils als Sammelwerk, als eine geordnete Sammlung geographischer sowie anderer Wissensbestände zu begreifen, ist freilich bisher nicht üblich. Zu eng scheint der Nexus von *Karten* und *Sammeln* an klas-

22 Jomard: *Betrachtungen*, S. 151 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 11.

23 Vgl. Speich Chassé, Daniel: »Mountains Made in Switzerland: Facts and Concerns in Nineteenth-Century Cartography«, in: *Science in Context* 22 (2009), S. 387–408.

24 Vgl. Jomard: *Betrachtungen*, S. 152f. in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 24f.

25 Vgl. Jomard: *Betrachtungen*, S. 154 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 39f.

26 Jomard: *Betrachtungen*, S. 155 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 42.

sische Kartensammlungen in Archiven und Bibliotheken gebunden zu sein.²⁷ Weitaus plausibler wird die Überlegung, einzelne Karten auch als eigenständige Sammlungen zu begreifen, indes mit Blick auf historische Praktiken des Kartierens. Dabei stellt sich die Frage, wie sich Verfahren des *Mappings* mit Praktiken des Sammelns verknüpfen und in welcher Hinsicht sich beide womöglich sogar ineinander verschränken. Damit ist keineswegs behauptet, dass Praktiken des Kartierens uneingeschränkt in Praktiken des Sammelns aufgehen. Stattdessen ist davon auszugehen, dass Praktiken des Sammelns lediglich einen Teil jener Verfahren ausmachen, die sich mit dem Kartenmachen im engeren wie im weiteren Sinne verbinden.²⁸

Schon ein erster Blick in den Band *Die Werkstatt des Kartographen* zeigt, in welchem Umfang Sammeln eine zentrale, obschon kaum weiter beachtete Angelegenheit allen Kartenmachens ist.²⁹ Dies gilt für einen Großteil der historischen Karten des 19. Jahrhunderts womöglich in einem besonderen Umfang, nicht zuletzt aufgrund der zeitgenössischen Hochschätzung erstmals umfassend und aufwendig erhobener Datenbestände. Auf dem Kartenblatt waren stets Daten unterschiedlichsten Typs zu verarbeiten, ob diese nun topographische Daten oder thematisch anders ausgerichtete Konvolute betrafen. Massendaten konnten sich hier jeweils im Zuge einer sich ausbildenden thematischen Kartographie auf unterschiedlichste und zumeist weitgehend in sich abgeschlossene Wissensgebiete beziehen.³⁰ Doch ebenso war es gang und gäbe, wie oft in der Explorationskartographie geschehen, mehr oder weniger unsystematisch zusammengetragene Informationen über ein bestimmtes Gebiet auf einem Kartenblatt zunächst einmal nur provisorisch zu vereinen. Dies geschah oft bei ersten, nicht unbedingt zur Publikation vorgesehenen Kartenentwürfen, in denen bisweilen ein offenbar gerade wildes, unsystematisches Sammeln von Daten eine Grundlage bildete, die es zwecks eines ersten möglichen Überblicks zu präsentieren galt.³¹

27 Für wichtige Zusammenstellungen klassischer Kartensammlungen, vgl. Zögner, Lothar/Klemp, Egon (Hg.): *Verzeichnis der Kartensammlungen in Deutschland*, bearb. v. Gudrun Maurer, 2. Auflage, Wiesbaden 1998; Loiseau, Olivier (Hg.): *World Directory of Map*, 4. Auflage, München 2000.

28 Vgl. Corner, James: »The Agency of Mapping: Speculation, Critique and Invention«, in: Denis E. Cosgrove (Hg.), *Mappings*, London 1999, S. 213–252 sowie als frühen Abriss kartographischer Verfahren: Eckert, Max: *Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft*, 2 Bände, Berlin/Leipzig 1921–1925.

29 Vgl. den gleichnamigen Band: Siegel, Steffen/Weigel, Petra (Hg.): *Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung*, München 2011.

30 Die o.g. These, die vorrangig auf das Zeitalter des Positivismus verweist, kann im Rahmen des hier vorgelegten kurzen Essays nur skizziert, nicht aber weiter ausgeführt werden. Vgl. die Überlegungen bei: Lüttge, Felix: »Datenmeere. Ozeanographie im Archiv«, in: Iris Schröder/Felix Schürmann/Wolfgang Struck (Hg.), *Jenseits des Terrazentrismus. Kartographien der Meere und die Herausbildung der globalen Welt*, Göttingen 2022, S. 57–86; Robinson, Arthur H.: *Early Thematic Mapping in the History of Cartography*, Chicago 1982.

31 Für das o.g. »wilde« Sammeln unterschiedlichster Daten sind vor allem Handzeichnungen in der Sammlung Perthes aufschlussreich, vgl. die ca. 50 x 50 cm umfassende Handzeichnung: Petermann, August: »Der Nördlichste Theil von Abessinien und die Landschaft der Bogos und Habab«, 1:900.000, Gotha 1861, SPK 40.20.b A (01), digital verfügbar: Blatt 18, Kartenmappe *Abessinien nördlich von Antalo* unter: https://dnhb.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/ufb_derivate_00018050/SPK-40-20-b-A-01_00019.tif?logicalDiv=log_aebcbc-597f-48a3-49cfbb66f (letzter Zugriff: 21.06.2024).

Entsprechend aufschlussreich sind vor diesem Hintergrund Studien zum Arbeitsarchiv des Verlags Justus Perthes Gotha, das unerwartete Einsichten in die Arbeitsweisen historischen Kartenmachens, in die damit verbundenen Praktiken des Kartierens und des eng damit verschränkten Sammelns eröffnet.³² Wichtig zu erwähnen ist hier, dass sich die dazugehörige verlagseigene Kartensammlung von den bis hierher im Text diskutierten Kartensammlungen abhebt, schließlich verdankt sie ihr Entstehen sowohl der Gothaer Kartenproduktion vor Ort als auch dem Geschäft mit den selbst produzierten Waren. Karten wurden hier aus Karten gemacht, denn zur Herstellung eigener Verlagsprodukte wurden beständig Karten anderer Verlage hinzugezogen und ausgewertet.³³

Entscheidend sind im Fall der Gothaer Überlieferung in der Sammlung Perthes ferner zwei Besonderheiten: erstens, die enge Verschränkung zwischen der verlagseigenen Kartensammlung und der dazugehörigen Verlagsbibliothek mit dem historischen Verlagsarchiv. In der Zusammenschau entsteht hier ein Kontextmaterial, das es erlaubt, das jeweilige Kartenmachen teilweise bis ins Detail nachzuvollziehen. Dies geschieht, wenn etwa in umfangreichen Korrespondenzen zwischen Kartographen und Forschungsreisenden oder auch zwischen Kartographen und Fachwissenschaftlern das notwendige Sammeln relevanter Informationen in den Mittelpunkt rückt.³⁴ Aber auch die Karte selbst kann, zweitens, innerhalb des genannten Kartenproduktionsarchivs besser als geordnete Sammlung geographischen Wissens verstanden werden. Schließlich stand jeweils nicht nur die Art und Weise der graphischen Aufbereitung von Daten zur Debatte, sondern ebenso die gesammelten Daten selbst, wie nicht zuletzt der genauere Blick auf erste Kartenentwürfe zeigt.³⁵ Auch bei mehreren konsequenten Auflagen einzelner Karten werden, wie im Falle der über gut sechs Jahrzehnte hinweg beständig revidierten *Chart of the World*, die jeweils modifizierten aktualisierten zugrundeliegenden Datensammlungen in der dazugehörigen Überlieferung sichtbar.³⁶

Grundlegend für das Kartenmachen überhaupt waren demnach zuallererst die eigens gesammelten und letztlich verfügbaren Daten – ein Verfahren, das vor allem für die thematische Kartographie, und hier insbesondere für die Karten in den aufeinander folgenden Auflagen von Heinrich Berghaus' *Physikalischem Atlas*, unmittelbar anschaulich wird. Die kartographische Aufbereitung der jeweils gesammelten Daten konnte dabei durchaus in unterschiedlicher Art und Weise erfolgen: Als einzelner Eintrag auf dem Kartenblatt – als Ortsname etwa oder als Hinweis auf bestimmte ört-

32 Das genannte Arbeitsarchiv ist heute unter dem Namen *Sammlung Perthes* Teil der Forschungsbibliothek Gotha (Universität Erfurt). Es umfasst die historische Verlagsbibliothek mit gut 120.000 Bänden, sowie eine regional wie thematisch breit gefächerte Sammlung von ca. 185.000 Karten. Hinzu kommt ein umfänglicher weitgehend ungedruckter Bestand von gut 800 lfm. Archivmaterial; vgl. Weigel: *Sammlung Perthes* sowie die Beiträge in: Siegel/Weigel: *Die Werkstatt des Kartographen*.

33 Für die Verlagsproduktion im 19. Jahrhundert vgl. *Katalog der Atlanten, Karten und periodischen Schriften aus dem Verlage von Justus Perthes, Geographische Anstalt*, Gotha 1886.

34 Für eine wegweisende Studie bezogen auf botanische Verteilungskarten und die Korrespondenz zwischen Fachwissenschaftler und Kartograph, vgl. Güttler, Nils Robert: *Das Kosmoskop. Karten und ihre Benutzer in der Pflanzengeographie des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2014, S. 195–306.

35 S. Anm. 24.

36 Vgl. Schröder, Iris: »Eine Weltkarte aus der Provinz. Die Gothaer ›Chart of the World‹ und die Karriere eines globalen Bestsellers«, in: *Historische Anthropologie* 25 (2017), S. 353–376.

liche Besonderheiten. Doch ebenso konnten Daten, insbesondere bei der Verwendung von Massendaten, in aggregierter Form erscheinen: Gesammelte und sodann eigens in Form von Linien oder Flächen verarbeitete Daten, sollten hier das Kartenblatt visuell bestimmen – die zugrundeliegenden Datensequenzen selbst hingegen wurden auf diese Weise geradezu unsichtbar. In diesem Fall ist allein mit dem Blick auf die Karte nicht ohne Weiteres nachzuvollziehen, in welchem Umfang die jeweiligen Linien und Flächen auf Datensammlungen beruhten. Und ebenso wenig ist erkennbar, wo unter Umständen mögliche Sammlungs- respektive Datenlücken im Kartenbild mittels Extrapolation kaschiert worden waren. Demgegenüber bedeutete es immer einen Glücksfall, wenn ausführliche Kartenmemoires sowohl die der jeweiligen Karte zugrundeliegende Datensammlung als auch deren kartographische Aufbereitung ausführlich diskutierten und so die angewandten kartographischen Verfahren verstehbarer machten.³⁷

Aussagekräftige Kartenmemoires gehörten auch deshalb zu den Gütezeichen der Gothaer Verlagsproduktion. Sie wurden oft separat gedruckt sowie später, seit etwa der Jahrhundertmitte, als Begleitmaterial in der verlageigenen Monatsschrift, den *Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie*, regelmäßig veröffentlicht. Besonders August Petermann, der seit 1854 die Gothaer Kartenproduktion maßgeblich bestimmte, war einer derjenigen, der mit seinen ausführlichen Memoires die im Verlag produzierten Karten mitsamt den ihnen zugrundeliegenden Datensammlungen dem lesenden Publikum zur Verfügung stellte. Überdies diskutierte er stets die Verfahren, die er für seine Aufbereitung der Daten nutzte.³⁸

4. Karten sammeln, Karten lesen

Mit seinem durchaus provokant gemeinten Buchtitel *How to Lie with Maps* formulierte der US-amerikanische Kartographiehistoriker Mark Monmonier eine Frage, die die kartographiehistorisch affine *Scientific Community* nach wie vor bewegt.³⁹ Denn ihren Mitgliedern geht es im Sinne einer kritischen Kartographiegeschichte explizit darum, der vielzitierten »Macht der Karten« auf die Schliche zu kommen.⁴⁰ Auch der hier nur knapp skizzierte Nexus von Karten und Sammeln, zu dem neben dem Zusammenstel-

37 Vgl. Heinrich Berghaus' Karte des Pazifik aus dem *Physikalischen Atlas*, besprochen in: Schröder, Iris/Schürmann, Felix/Theis, Frederic/Weigel, Petra: »Die Welt im Meer. Globalisierung und Globalität in der europäischen Kartographie der Meere des 19. Jahrhunderts«, in: *WerkstattGeschichte* 83 (2021), S. 69–83, bes. S. 74–76.

38 Für das beispielhafte Zusammenspiel von Karte und Kartenmemoire, vgl. Petermann, August: »Der grosse Ocean. Eine physikalisch-geographische Skizze«, in: *Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie* 3 (1857), S. 27–48 sowie die dazugehörige Karte *Der grosse Ocean*, in: ebd., Tafel 1; vgl. Schröder, Iris: »Petermanns Inseln: Karten, Wissenschaft und die Politik des Pazifik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts«, in: dies./Schürmann/Struck (Hg.), *Terrazentrismus*, S. 135–171, bes. S. 139–151.

39 Monmonier, Mark: *How to Lie with Maps*, 2. Auflage, Chicago u.a. 1996.

40 Vgl. Harley, John Brian: »Maps, Knowledge and Power« [1988], in: ders., *The New Nature of Maps: Essays in the History of Cartography*, Baltimore u.a. 2001, S. 51–81; Crampton, Jeremy W.: »Maps as Social Constructions: Power, Communication and Visualization«, in: *Progress in Human Geography* 25 (2001), S. 235–252; sowie Schneider, Ute: *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2018 [2004].

len, Arrangieren, Kategorisieren, Hierarchisieren auch das *In-den-Vordergrund-Rücken* gehört, könnte für dieses Vorhaben hilfreich sein. Grundsätzlich geht es sowohl um gesammelte Daten als auch um die vielen möglichen kartographischen Umgangsweisen mit denselben, zu denen im Übrigen auch Verfahren ihres Entsammlens gehören: ob im Zuge allfälliger kartographischer Generalisierung oder im Zusammenhang mit anderen Darstellungsformen, die bis dato vor allem mit Blick auf kartographisches Verschweigen diskutiert worden sind.⁴¹ Mehr noch: In historischer Perspektive sind entsammelte Daten generell interessant, schließlich kann historisch-geographisches Wissen, dessen Repräsentation im Kartenbild aus politischen Gründen etwa im Nachhinein getilgt werden sollte, aufschlussreich sein, zumal wenn die zugrundeliegenden Datensammlungen im Rahmen früherer Auflagen nach wie vor vorhanden sind. In eine solche Richtung weisen etwa jene Versuche, im Zeichen der kolonialen Landnahme gefertigte Kartenprodukte neuen postkolonial informierten Lesarten zu unterziehen, die die transkulturellen Dimensionen der Kartenherstellung nicht außen vorlassen.⁴² Noch einen Schritt weiter gehen Projekte des *Counter Mapping* und der *Radical Critical Cartography*. Sie greifen neuere Möglichkeiten der thematischen Kartographie auf, verbinden sie mit digitalen Verfahren des *Mappings* und verknüpfen sie mit dem Ziel, bislang Unsichtbares im Kartenbild sichtbar zu machen.⁴³ Der kürzlich publizierte *Atlas der Abwesenheit*, der gut 40.000 Objekte des Kameruner Kulturerbes zeigt, die sich in bundesdeutschen Sammlungen und Museen befinden, präsentiert eine erschütternde Geschichte, die mittels der beigefügten Karten nochmalig an Anschaulichkeit und Einprägsamkeit gewinnt, denn die projektbezogenen Datensammlungen werden hier zum Zweck kritischer Geschichtsschreibung kartographisch aufbereitet und präsentiert.⁴⁴

Alles in allem kann der Ansatz, Karten mit einer neuen Aufmerksamkeit für die mit ihnen verbundenen eigenständigen Sammlungen zu lesen, einen produktiven ungewohnten Blick, wenn nicht sogar einen anderen Zugang zu bisweilen schwer lesbaren Kartenmaterialien ermöglichen: Schließlich besteht der wohl bedeutendste blinde Fleck zahlreicher historisch ausgerichteter Studien darin, dass sie den jeweiligen Gebrauch der untersuchten Karten und damit auch die (eben nicht) allseits vorhandene *Map Literacy* schlicht voraussetzen pflegen. So wird etwa im Fall der eingangs ausführlich zitierten Betrachtungen des Pariser Gelehrten Jomard die Fähigkeit, Karten lesen zu können, ausdrücklich (gelehrten) »Männern« respektive »Männer[n] aller Nationen« zugeschrieben⁴⁵ – ganz im Sinne der Geschlechterordnung des frühen 19. Jahrhunderts. Doch dass das Lesen respektive das Verständnis einer Karte überhaupt eine voraussetzungsreiche Angelegenheit sein könnte, erwähnt der gelehrte Jomard nur am

41 Vgl. Harley, John Brian: »Silences and Secrecy: The Hidden Agenda of Cartography in Early Modern Europe«, in: *Imago Mundi. The International Journal for the History of Cartography* 40 (1988), S. 57–76.

42 Für eine solche veränderte Perspektive auf divergierende Kartenlektüren und notwendige Anpassungen vgl. Akerman, James R. (Hg.): *Decolonizing the Map: Cartography from Colony to Nation*, Chicago/London 2017; Jones, Adam/Voigt, Isabel: »Just a First Sketchy Makeshift: German Travellers and Their Cartographic Encounters in Africa, 1850–1914«, in: *History in Africa* 39 (2012), S. 9–39.

43 Vgl. die Beiträge in Schranz, Christine (Hg.): *Shifts in Mapping. Maps as a Tool of Knowledge*, Bielefeld 2021; Zwer, Nephthys/Rekacewicz, Philippe: *Cartographie radicale – Explorations*, Paris 2021.

44 Vgl. Assilkinga, Mikael u.a.: *Atlas der Abwesenheit. Kameruns Kulturerbe in Deutschland*, Berlin 2023, DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1219>.

45 Jomard: *Betrachtungen*, S. 150, 153 in diesem Band; Jomard: *Considérations*, S. 7, 31.

Rande.⁴⁶ Womöglich kann der Ansatz, Karten explizit als Sammlungsmedien zu fassen, hier Abhilfe schaffen und die *Map Literacy* neuerlich bestärken, zumal sich mit Fragen des Sammelns zahlreiche produktive Fragehorizonte verbinden. Karten, so ließe sich folgern, mit Blick auf die in ihnen eher verborgenen Datensammlungen zu lesen, macht sie schließlich in anderer Weise verstehbar und auch zugänglich: als Wissensdinge eigenen Typs, die auf unterschiedlichen Ebenen auf die Bedeutung des ihnen zugrundeliegenden Sammelns und anderer weiterer damit verbundener Praktiken des Klassifizierens und Ordnen verweisen, sowie als Dinge, die, obschon sie Vollständigkeit versprechen, stets mit Hervorhebungen und Auslassungen arbeiten. Insofern erweisen sich Karten als Sammelmedien gelesen einmal mehr als überaus politisch.

Auswahlbibliographie

- Assilkinga, Mikael u.a.: *Atlas der Abwesenheit. Kameruns Kulturerbe in Deutschland*, Berlin 2023, DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1219>.
- Besse, Jean-Marc/Tiberghien, Gilles A. (Hg.): *Opérations cartographiques*, Arles 2017.
- Güttler, Nils Robert: *Das Kosmoskop. Karten und ihre Benutzer in der Pflanzengeographie des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2014.
- Schneider, Ute: *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Sonderausgabe, Darmstadt 2018 [2004].
- Schranz, Christine (Hg.): *Shifts in Mapping. Maps as a Tool of Knowledge*, Bielefeld 2021.
- Siegel, Steffen/Weigel, Petra (Hg.): *Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung*, München 2011.

46 Das von ihm projektierte »Französische Geographische Generalarchiv« dürfte daher eine durchaus exklusive Angelegenheit gewesen sein. Zur weiteren Geschichte des Pariser »Département des cartes et plans« in der heutigen Nationalbibliothek: Richard, Hélène: »La création du département des Cartes géographiques de la Bibliothèque royale«, in: Jean-Marc Besse/Hélène Blais/Isabelle Surun (Hg.), *Naissances de la géographie moderne 1760–1860. Lieux, pratiques et formation des savoirs de l'espace*, Lyon 2010, S. 245–261.

